

ber, dem ausgezeichneten Bischof von Sevilla, befreundet. Dem Einfluß des letztern gelang es, dem arianischen König der Westgoten, Recared, für die katholische Kirche zu gewinnen und denselben zu bestimmen, daß er mit dem apostolischen Stuhl in Verbindung trat. Gregor beeilte sich, einen Legaten nach Spanien zu schicken, welcher Leander das Pallium überbrachte und gegen das Unwesen der Simonie und der Erhebung der Laien zu Bischöfen kämpfte.

Höchst folgenreich für die Zukunft war das Verhältnis, welches er mit dem Frankenreich anknüpfte. Zwar erntete Gregor, wie in Anderem, so auch hier, nicht die Früchte seiner Wirksamkeit; doch möchte es immerhin seines Scharfannes würdig sein, anzunehmen, daß er besonders deshalb den nicht zu weit entfernten Franken, dem mächtigsten Stamme der Germanen, so große Aufmerksamkeit zugewendet habe, damit er dem apostolischen Stuhl für den Nothfall eine Stütze gegen den griechischen Hof, dessen feindselige Absichten er in reichem Maße erfahren, sowie gegen die Uebergriffe der Langobarden gewinne. Nachdem Gregor schon im J. 591 den Bischöfen von Arles und Marseille seine Erhebung auf den päpstlichen Stuhl angezeigt hatte, trat er seit dem Jahre 595 in einen lebhaften Verkehr mit Gallien. Er ertheilte auf den Wunsch des Königs Chilbert dem Erzbischof Vigilius von Arles das Pallium, ermahnte denselben, der Simonie zu steuern, und forderte sämtliche Bischöfe Burgunds und Auvergnens auf, Vigilius als ihrem Vorgesetzten und als dem Stellvertreter und Apostolicus zu gehorchen. Bald darauf trat er durch den Rector des in der Nähe von Marseille liegenden römischen Patrimoniums mit Brunehilde in Verbindung. Das sogar in Schmeicheleien übergehende Lob, welches er in den Briefen an diese berühmte Frau verschwendete, beweist, wie viel Gewicht er auf die Freundschaft derselben legte. In wie weit er hier der feinen Künste der Diplomatie sich bedient habe, kann nicht entschieden werden. Auf jeden Fall aber erfordert die Billigkeit, nicht zu verschweigen, daß die der Brunehilde zur Last gelegten Schandthaten auf der einen Seite theils vielleicht nicht in solchem Maße und Umfange, theils erst später von derselben begangen und auf der andern Seite ihm nicht bekannt geworden sind. Gregor benutzte jede Gelegenheit, um gegen die in der gallischen Kirche eingerissenen Mißbräuche anzukämpfen. Doch hatten seine Bemühungen unter den rohen Franken, von denen viele trotz der Laufe den alten Götzendienst noch nicht einmal verlassen hatten, wenig Erfolg. Mit welchem Eifer er die Thätigkeit der hortigen Bischöfe überwachte, geht aus dem berühmten Sendschreiben an den Bischof Severus von Marseille hervor, von dem er gehört hatte, daß er die Bilder in der Kirche aus Rücksicht auf den Mißbrauch zum Aergernisse seiner Untergebenen zerstört habe. Er tadelte denselben deshalb; denn etwas Anderes sei es, ein Bild anzubeten, etwas Anderes, aus der Dar-

stellung eines Bildes das Anbetungswürdige kennen zu lernen. Was die Schrift den Lesenden, das sei das Bild den Idioten, darum seien die Bilder besonders den ungebildeten Völkern nützlich. Das hätte er am besten wissen sollen, der mitten unter ihnen lebe. Dem Bischofe Desiderius zu Vienne sandte er das erbetene Pallium, wobei er ihn jedoch heftig tadelte, daß er sich mit Unterricht in der Grammatik befaße. Das habe er sehr ungern vernommen, so daß sich seine Freude in Leid verwandelt habe. Denn das Lob Jupiters vertrage sich nicht in Einem Munde mit dem Lobe Christi. Er möge selbst bedenken, wie sündhaft und schmachvoll es für einen Bischof sei, Gedichte vorzutragen, welche selbst im Munde eines frommen Laien tadelnswürdig seien. Besonders aber suchte Gregor die Mitwirkung der fränkischen Könige, welche bei der damaligen Unterordnung der Bischöfe unter die weltliche Macht großen Einfluß auf die Geistlichkeit ausübten, zur Unterdrückung der Mißbräuche zu gewinnen. Freilich gelang ihm auch dieses nur in geringem Maße, weshalb er auch gegen Brunehilde sich beklagte, daß sie das unheilvolle Leben der Bischöfe und niederen Cleriker weder strafe noch rüge, und sie ermahnte, ihre Macht vor Allem auf Besserung des clericalen Lebens zu verwenden. Wie freundschaftlich indessen das Verhältnis Gregors zu Brunehilde fortwährend war, geht auch daraus hervor, daß dieselbe im J. 602 zwei fränkische Große als Gesandte nach Rom schickte, um dessen Mitwirkung zur Abschließung eines Bündnisses zwischen dem von seiner Großmutter ganz beherrschten König Dietrich von Burgund und dem griechischen Hofe zu erbitten.

Ein weiterer Stamm der Germanen, das Volk der Angelsachsen, verdankte dem Papste Gregor seine Einführung in's Christenthum. Auch nach seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl hatte er nämlich seinen Plan der Bekehrung dieses heidnischen Volkes nicht aufgegeben. Er ließ durch den Rector des in Gallien liegenden römischen Kirchengutes junge Angeln aufkaufen, um sie zu künftigen Missionaren für ihr Heimatland heranbilden zu lassen. Als jedoch der angelsächsische König Ethilbert von Kent Bertha, die Tochter des fränkischen Königs Charibert, heiratete, welche sich freie Ausübung des Christenthums ausbedungen hatte, schickte er, noch ehe jene angelsächsischen Jünglinge zum Mannesalter herangereift waren, den Propst des St. Andreaslosters in Rom, Augustinus (s. d. Art.), nebst mehreren anderen Mönchen als Missionare nach England. Die Wirksamkeit dieser Glaubensboten, welche auf ihrer Reise durch Gallien überall freundlich aufgenommen wurden, war so geeignet, daß Gregor es bald für gut fand, Augustinus mit dem Pallium zu schmücken und mit dem Primat der englischen Kirche zu betrauen. In dem nach England überschiedenen Schreiben ertheilte der sorgsame Papst den Missionaren eine Menge praktischer Vorschriften. Auch gab er den Gesandten Augustins außer